

- **Druck auf Flüchtlinge: Es soll kein Klageverfahren mehr für Asylantragsteller*innen geben**
- **Nicht mehr Ankünfte durch geschlossene Balkanroute...**
- **... aber mehr Ankünfte auf Sardinien**
- **Seenotrettung durch private Initiativen**
- **Hotspot-Approach funktioniert nicht**
- **Alle Papierlosen sollen abgeschoben werden**
- **Italien am Limit**
- **Aufnahmebedingungen in Italien – der neue Bericht der Schweizerischen Flüchtlingshilfe**
- **Beschränkte Aufnahme: nicht mehr als 150.000 Plätze pro Jahr**
- **Como, Mailand und Ventimiglia – die Blockade**
- **Italien schiebt Minderjährige nach Griechenland zurück**

Druck auf Flüchtlinge: Es soll kein Klageverfahren mehr für Asylantragsteller*innen geben

Ein neuer Gesetzentwurf des italienischen Justizministers Orlando sieht vor: Die Berufung wird gestrichen; keine Anhörung für Asylantragsteller*innen, es soll auf das Thema Immigration spezialisierte Richter*innengeben, Erhöhung des Personalbestands in den besonders geforderten Gerichten. Die Regierung überarbeitet die rechtlichen Prozeduren für das Asylrecht. Doch es gibt bereits Proteste von Flüchtlingsorganisationen: ist das ganze wirklich verfassungskonform? Keine Anhörung mehr zu machen birgt die Gefahr von kollektiv-Entscheidungen, die das Einzelschicksal nicht berücksichtigen. Derzeit warten Asylsuchende ca. 24 Monate auf eine endgültige Antwort in ihrem Verfahren. 12 Monate vergehen durchschnittlich bis zur Antwort der Asylkommission, nach einem negativen Bescheid, derzeit durchschnittlich ca. 60 % aller Anträge, vergeht noch einmal mindestens ein Jahr im Klageverfahren. Derzeit seien komme es zu ca. 3.500 Klageverfahren pro Monat.

http://www.repubblica.it/politica/2016/08/18/news/migranti_profughi_niente_appello-146173782/?refresh_ce%C2%A0nel, <http://www.a-dif.org/2016/08/18/asilo-negato-diritti-di-difesa-a-rischio/>

Nicht mehr Ankünfte durch geschlossene Balkanroute...

Im mehr oder weniger täglich erscheinenden Bericht der EASO zitiert diese am 17. August 2016 einen Artikel aus IRINnews: die geschlossene Balkanroute habe keine weiteren Auswirkungen auf die Ankünfte in Italien, diese seien mehr oder weniger stabil geblieben im Vergleich zum Vorjahr. Doch, so EASO, gebe es einen entscheidenden Unterschied zum vergangenen Jahr: sehr viel weniger Geflüchtete schafften es, in andere EU-Staaten weiterzuziehen. Damit seien sie aber auch Opfer des italienischen Aufnahmesystems. Die „relocation“ würde auch nicht funktionieren, so seien erst 843 Geflüchtete aus Italien in andere Länder verlegt worden.

101.507 Geflüchtete haben bisher über See Italien erreicht (bis zum 17.8.2016). Insgesamt, so die IOM (International Organisation of Migration) seien die Ankünfte im Mittelmeerraum (vor allem in Griechenland) zurückgegangen, aber die Zahl der Toten sei stetig gestiegen: 3.156 im Mittelmeerraum (2015 wurden 2.333 Todesopfer von „missing migrant“ gezählt).

<https://www.irinnews.org/news/2016/08/15/cracks-widen-%E2%80%9Cimpossible%E2%80%9D-italian-asylum-system>, http://www.ansa.it/sito/notizie/mondo/europa/2016/08/19/salvati-70-migranti-nel-mar-ionio_30455e75-117e-4bfb-be10-10ab55523059.html, http://ec.europa.eu/dgs/home-affairs/what-we-do/policies/european-agenda-migration/proposal-implementation-package/docs/20160713/fifth_report_on_relocation_and_resettlement_-_annex_2_en.pdf

...aber mehr Ankünfte auf Sardinien

Die Küste Algeriens ist von Sardinien ca. 200 km entfernt. Bis zum 31. Juli dieses Jahres wurde die Ankunft von 295 Algerier registriert, 29 von ihnen waren unbegleitete Minderjährige. Im selben Zeitraum waren es in 2015 291 Personen, 2013 nur 159. Am 19. August nun erfolgten wieder Ankünfte, 20 Personen, Stimmen werden laut, dass es „unkontrollierbar viele“ (sic!) werden und die Terrorismusgefahr steige.... Die erste Ankunft von Algerien nach Sardinien erfolgte im August 2006. Problem für die Migrant*innen aus

Algerien ist der Straftatbestand der Ausreise aus ihrem Land. Dieses Jahr (2016) kamen die ersten beiden kleinen Boote am 24. Januar an, unter den Passagieren auch eine Frau und zwei Kinder. Am 22.6. wurden die Passagiere von einem Schlepper im Meer ausgesetzt und mussten an Land schwimmen. Zwei Tage später starben zwei Migranten in der Nähe von Capo Teluada. Die Ankommenden werden in das Hotel 4 Mori in Cagliari gebracht, das als Aufnahmezentrum funktioniert. Die meisten stellen einen Asylantrag. Von allen Geflüchteten, die nach Sardinien kommen, sei es selber oder mit Schiffen von Frontex oder anderen, werden weniger als 30 % anerkannt. Nur in zwei von 10 Klageverfahren wird dann doch noch ein Schutz anerkannt. <http://www.sardiniapost.it/senza-categoria/aumento-gli-sbarchi-diretti-dei-migranti-295-arrivi-nel-2016/>, http://www.ansa.it/sardegna/notizie/2016/08/19/migranti-pili-sulcis-rotta-pericolosa-che-si-rafforza_99d6b688-27c3-4117-a15c-ee388ae8b4fb.html

Seenotrettung durch private Initiativen

Seit dem Frühjahr 2016 fahren inzwischen sieben private Initiativen bzw. NGOs auf dem zentralen Mittelmeer, um Geflüchtete zu retten: SOS Mediterranée mit der Beteiligung von Ärzte ohne Grenzen (Holland) an Bord, Sea-Watch, Sey-Eye und Jugend Rettet aus Deutschland, Ärzte Ohne Grenzen (Belgien und Spanien) mit zwei eigenen Schiffen, MOAS aus Malta mit zwei eigenen Schiffen und der Beteiligung von Emergency an Bord, Pro Activa Openarms aus Spanien, drei weitere Organisationen werden erwartet. Inzwischen ist der Kontakt zur italienischen Küstenwache gut, es gab vor kurzem auch ein Treffen in Rom. Die große Skepsis zu Beginn scheint sich gelegt zu haben, so meinte ein Küstenwachenkommandant im Gespräch mit *borderline-europe*, dass die privaten Retter*innen absolut notwendig seien. Völlig ambivalent bleibt die Rolle von Frontex und Eunavfor Med, die nun plötzlich die Seenotrettung ganz oben anstellen (so die Sprecherin Izabella Cooper zu Vertreter*innen von *borderline-europe* und *Borderline Sicilia* im April dieses Jahres), obwohl es doch eigentlich um die Jagd auf „Schlepper und Schleuser“ geht! Die Rettungsfahrten sind nicht einfach, das Bild von Martin Kolek von der Sea Watch mit einem toten Baby im Arm ging um die Welt. Auch die Aquarius von SOS Mediterranée fand vor kurzem 22 Leichen an Bord eines Schlauchboote – 21 Frauen und 1 Mann, totgedrückt von den anderen Passagieren, die auf dem überfüllten Boot um das Überleben kämpften. Barbara Held berichtet über ihren Einsatz auf der Sea-Watch II: <http://taz.de/Aerztin-Held-ueber-Einsaetze-im-Mittelmeer/!5327947/> Eine recht eindrucksvolle Reportage über den Einsatz der Sea-Watch II im Mai, der so viele Menschen das Leben kostete, findet sich hier: <http://www.tvnow.de/rtl/am-limit/am-limit-zeugen-der-katastrophe-im-mittelmeer/player>

Hotspot-Approach funktioniert nicht

In einem Artikel der INRINnews wurde der UNHCR über den Hotspot-Approach, das neue Hotspot-Identifizierungssystem in Griechenland und Italien zitiert: „Wir wissen, dass derzeit etwa 38% aller [über das Meer] Ankommenden durch diese Zentren gehen, in denen die HOTSPOT-Prozeduren angewendet werden“, so Carlotta Sami, UNHCR Sprecherin zu IRIN. „Alle anderen werden zur Identifizierung zu Polizeistationen und in Unterkunftscentren in anderen Regionen gebracht. In diesen Fällen sind wir nicht anwesend!“ Denn auch wenn der UNHCR meist bei den Ankünften zugegen ist, eine wirklich tief greifendere Beratung gibt es erst in den Hotspots. <https://www.irinnews.org/news/2016/08/15/cracks-widen-%E2%80%9CImpossible%E2%80%9D-italian-asylum-system>

Alle Papierlosen sollen abgeschoben werden

Eine neue gesetzliche Maßnahme sieht ab Oktober die Abschiebung aller irregulären Migrant*innen aus Italien vor. Der Gesetzesentwurf wird „KEINE IRREGULÄREN“ genannt und ist ganz still durch die Abstimmungen gegangen. Bleibt abzuwarten, was da nun wirklich geschehen soll, denn die derzeitigen Abschiebungsgefängnisse sind voll und es gibt auch nur noch sechs dieser Einrichtungen (es waren mehr als ein Dutzend). Zu befürchten bleibt, sollte das Geld dafür aufgetrieben werden, eine sofortige Abschiebung nach Ankunft – ggf. ohne die Möglichkeit der Asylantragstellung. Die bisherigen Erfahrungen des Erteilung von „7-Tage-Ausreiseaufforderungen“ ohne die Chance, erst einmal einen Asylantrag zu stellen, hat in den letzten Monaten gezeigt, wie schnell und willkürlich eine Abschiebung funktionieren könnte. Bleibt natürlich die Frage nach den Dokumenten, die dafür nötig wären und die die Geflüchteten normalerweise nicht haben. Vielleicht doch wieder nur eine Maßnahme, um Europa zu beschwichtigen? <http://www.ilfattoquotidiano.it/rom-irregolari-ottobre-saranno-espulsi-dallitalia-ufficiale/>

Italien am Limit

Der u.a. in Palermo lebende Journalist Karl Hoffmann gibt in seinem Bericht für den Deutschlandfunk einen Überblick über die italienische Situation. Seine Schlagworte treffen die derzeitige Lage: Menschen wollen weiter nach Frankreich - Polizei ist ratlos - Rassistische Proteste der Einheimischen - Lager sind überfüllt. Wie auch der Bericht der Schweizerischen Flüchtlingshilfe kommt Hoffmann zu demselben Schluss, dass z.B. die Lage der Unterbringung katastrophal ist: „Ungeeignete Unterkünfte, aber auch endlose bürokratische Prozeduren und vor allem ihre miserable soziale Lage schüren auch den Unmut der Migranten. In Salerno, südlich von Neapel demonstrierten sie zu Dutzenden vor der örtlichen Polizeistation. >Wir sind jetzt seit zwei Jahren hier, warten immer noch auf unsere Dokumente, niemand sagt uns etwas. In dem Lager, in dem wir untergebracht sind, gab es schon drei schwere Unfälle. Ohne Dokumente finden wir auch keine vernünftige Arbeit. Wenn wir etwas finden, dann zahlt man uns fünf Euro pro Tag. Wir sind es leid. Helft uns, helft uns doch.“ http://www.deutschlandfunk.de/fluechtlinge-in-italien-am-limit.795.de.html?dram%3Aarticle_id=363203

Aufnahmebedingungen in Italien – der neue Bericht der Schweizerischen Flüchtlingshilfe

Die Schweizerische Flüchtlingshilfe legt an Beispielen ihrer Recherche im Frühjahr 2016 mit aktuellen Noten dar, dass es in Italien sehr wohl systemische Mängel im Asyl- und Aufnahmesystem gibt. Wie schon zuvor auch *borderline-europe* in seinem Gutachten für das VG Braunschweig von Dezember 2012 und die nachfolgenden Berichte der Schweizer Hilfsorganisation sowie der Berichte des deutschen Rechtsanwalts Dominik Bender und der Flüchtlingsberaterin Maria Bethke deutlich machten: es gibt weiterhin Probleme beim Zugang zu Asylverfahren (auch *Borderline Sicilia* berichtete immer wieder auf seinem blog www.siciliamigrants.blogspot.it darüber), die Unterbringungsplätze genügen trotz der Aufstockung nicht. So seien derzeit – einmal abgesehen von dem noch herrschenden Chaos, wie die diversen Zentren den genannt werden – ca. 80% der Geflüchteten in so genannten Notunterbringungszentren (CAS) und sonstigen Regierungszentren und nur 20 % tatsächlich in der eigentlichen, auf Integration ausgelegten Zweitunterkünften. Dies sei ein nicht auflösender „Flaschenhals“, der den meisten Geflüchteten die eigentlich auch in der Aufnahmerichtlinie vorgesehene Unterbringungsstruktur vorenthält. Belegt wird das auch von den Zahlen des Innenministeriums: Anfang August seien in Italien 143.761 Geflüchtete in irgendwie gearteten Zentren untergebracht, allein 109.228 von ihnen in den Notstandszentren CAS. Das Italienische System, so die Schweizerische Flüchtlingshilfe, sehe faktisch für DUBLIN-Rückkehrer*innen keine Unterkünfte mehr vor. Alle Projekte dafür seien 2015 ausgelaufen, neue werden erwartet, aber laufen noch nicht. Die Unterkünfte seien alle auf die Ankünfte über See ausgelegt, nicht aber für DUBLIN-Rückkehrer*innen, die dann oftmals, sollten sie noch im Verfahren sein, auch nur Plätze in den CAS erhalten. <https://www.fluechtlingshilfe.ch/assets/news/2016/italienbericht-2016-aufnahmebedingungen-de.pdf>, <http://www.riviera24.it/2016/08/centomila-migranti-sbarcati-da-inizio-anno-il-4-finisce-in-liguria-231859/>, <https://www.fluechtlingshilfe.ch/news/mediendossiers/italien.html>

Dass die Unterbringungszentren insgesamt massiv an Standards verloren haben bestätigt auch die Schweizerische Flüchtlingshilfe. So gebe es jetzt zwar deutlich mehr SPRAR (also Zweitunterkunfts-) Projekte, aber durch die Erhöhung der Plätze hatte die Qualität sehr gelitten. In den CAS mag man gar nicht mehr über Qualität nachdenken: „Wir wollen doch gar nicht in Luxus leben oder verlangen wer weiß was. Es ist auch in Ordnung, mit sechs Leuten das Zimmer zu teilen (in welche sich dann auch hin und wieder eine Schlange einschleicht, da sich die Unterkunft auf dem Lande befindet). Wir akzeptieren, dass wir keine vernünftigen Bäder haben und immer das gleiche schlechte Essen bekommen, wie es uns im Hotspot in Pozzallo gegeben wurde. Uns genügt das Essentielle. Das einzige Problem ist, dass wir hier wirklich total isoliert sind. Weit weg von allem“, so ein junger Mann im Interview mit *Borderline Sicilia* über ein CAS in Marina di Modica, Südos Sizilien. <http://siciliamigranti.blogspot.it/2016/08/uomini-meta.html>

Beschränkte Aufnahme: nicht mehr als 150.000 Plätze pro Jahr

Und es wird wohl auch nicht viel mehr Plätze geben in der nächsten Zeit: Der italienische Städte- und Gemeindebund ANCI stellte in einem Bericht klar, dass der Plan der italienischen Regierung, Geflüchtete in den Gemeinden unterzubringen, bei einer Zahl von 2,5 Migrant*innen pro 1.000 Einwohner*innen liege. Das bedeutet 150.000 Plätze für Migrant*innen pro Jahr. Die Zahl 25 Migrant*innen pro 1.000 Einwohner*innen, die einige Medien verbreitet hatten, sei absolut falsch (das würde eine Aufnahme von

1.5 Millionen Geflüchteten bedeuten). Für den ANCI sollten die Zweitunterkünfte SPRAR ausgeweitet werden auf möglichst alle Kommunen, ausgenommen die ganz kleinen und die Ballungszentren. Vor allem aber müsse die „Notaufnahme-Struktur“ beendet werden. Der Präsident des Roten Kreuzes Italien, Francesco Rocca, beklagt die Abwesenheit der EU: wo bleibe denn die versprochen Abnahme von Geflüchteten und die Umsiedlung in andere EU-Staaten? Bisher seien nicht einmal 2.000 Geflüchtete im relocation-Programm umgesiedelt worden – vorgesehen seien bis September 2017 aber 160.000. Doch sei es wohl pure Illusion noch darauf zu hoffen. <http://www.firenzepost.it/2016/08/16/migranti-accoglienza-limitata-a-non-piu-di-150-000-ogni-anno-laccordo-anci-ministero-interno/>

Como, Mailand und Ventimiglia – die Blockade

Seit Wochen campieren Geflüchtete in den Grenzstädten. In Ventimiglia wurde von der Kommune bei Strafe verboten, Nahrungsmittel an Geflüchtete auszugeben, wieder werden die Migrant*innen gegen ihren Willen ausgeflogen, dieses Mal nicht nur nach Sizilien zurück, sondern nach Sardinien, wo sie weitaus weniger Chancen haben, wieder weg zu kommen.

In Mailand bleibt die Situation angespannt, die Organisation ARCA hat derweil 782 Plätze in Bahnhofsnähe organisieren können, weitere 600 sollen dazu kommen – alles auf eigene Kosten und mit Spenden finanziert. Im Juli, so ARCA, habe man 13.000 Geflüchtete versorgt, ohne jegliche Mittel der Kommune! Zudem betreibt ARCA noch den HUB, die Verteilstelle für Asylsuchende, eines der neue Zentren in Italien, die die CARA, die Zentren für Asylsuchende ersetzen sollen (was jedoch bisher absolut nicht einheitlich im Land funktioniert – die Umstellung, oder vielleicht besser einfach nur Umbenennung der Zentren geht nicht einheitlich vor sich, derzeit ist das Chaos, welche Zentren eigentlich eine rechtliche Grundlage haben und welche nicht, größer als je zuvor).

In Como sitzen derweil mehrere Hundert Geflüchtete in prekärer Situation fest, da die Schweizer Behörden sie nicht einreisen lassen. Unter ihnen auch sehr viele unbegleitete Minderjährige. Die Kommune Como reagiert nun auf den Notstand und versucht, in der Nähe des Friedhofs ein Aufnahmezentrum zu errichten, doch vor Mitte September ist nicht mit einer Eröffnung zu rechnen. Bis dahin müssen alle am Bahnhof bleiben. Um die 400 seien es dort derzeit, so Flüchtlingshelfer*innen, die Essen austeilen und Zelte aufbauen. Alle Geflüchteten, die in die neue Einrichtung ziehen müssen, wollen sie denn in Como bleiben, müssen sich dann identifizieren lassen und die Fingerabdrücke geben – damit ist natürlich das Ziel, einen anderen europäischen Staat zu erreichen, in weite Ferne gerückt und es bleibt abzuwarten, ob unter diesen Umständen überhaupt jemand in das neue Zentrum möchte. Die Schweizerische Flüchtlingshilfe ist am 17. Und 18. August nach Como gereist, um die Situation an der Grenze zu beobachten, ein kurzer Bericht findet sich hier: <https://www.fluechtlingshilfe.ch/medien/medienmitteilungen/2016/suedgrenze-es-braucht-mehr-transparenz.html>

Immer wieder kursieren Gerüchte über die Öffnung der Grenze, so auch am 22. August. Viele Geflüchtete bevölkern die Bahnsteige in der Hoffnung auf den kommenden IC, doch statt dessen sehen sie sich der Polizei gegenüber. Die Behörden lassen alte Waggons auf das erste Gleis schieben, um den Geflüchteten die Sicht auf das zweite Gleis zu geben, auf dem die Züge in die Schweiz fahren. Die Lage ist und bleibt schwierig für die Geflüchteten.

http://milano.corriere.it/notizie/cronaca/16_agosto_19/como-costruzione-centro-migranti-al-cimitero-672e9ba4-65dc-11e6-a72c-ba25dcc53bd3.shtml

<http://www.fr-online.de/flucht-und-zuwanderung/norditalien-fluechtlinge-stranden-in-italien,24931854,34616858.html>,

<http://www.nzz.ch/bildstrecken/bildstrecken-international/bildstrecke/fluechtlinge-como-ld.109850#&gid=1&pid=1>

<http://www.meltingpot.org/Como-quest-accoglienza-non-si-da-da-fare.html#.V6rOi6Jlued>

<http://www.meltingpot.org/Train-de-vie-buona-fortuna-viaggiatori-Storie-da-Como.html#.V6rOtqJlued>

<http://www.ligurianotizie.it/40-migranti-trasferiti-in-aereo-da-ventimiglia-a-cagliari/2016/08/13/213878/>

<http://www.agenzia.redattoresociale.it/Notiziario/Articolo/513674/Accoglienza-migranti-a-Milano-grazie-ai-donatori-600-posti-in-piu>, <http://www.blick.ch/news/italienische-bereitschaftspolizei-blockiert-fluechtlinge-am-bahnhof-san-giovanni-pulverfass-como-id5403677.html>

Italien schiebt Minderjährige nach Griechenland zurück

Human Rights Watch berichtet erneut über Zurückschiebungen von unbegleiteten Minderjährigen von Italien nach Griechenland. Akram, ein 17 Jahre alter Junge aus dem Irak, hatte es unter einem Lastwagen auf eine Fähre geschafft und kam nach 18 Stunden ohne Essen und Trinken in einem italienischen Fährhafen

an. Die Polizei sperrte ihn sofort auf der Fähre ein und schickte ihn zurück nach Griechenland. Er hatte ihm sogar seinen Pass gezeigt, nichts half. In Igoumenitsa traf er nach zwei Wochen auf einer Polizeistation eine Mitarbeiterin von HRW, der er die Geschichte erzählte. Obwohl der Europäische Menschenrechtsgerichtshof Italien im Oktober 2014 wegen der kollektiven Zurückschiebungen nach Griechenland verurteilte gehen diese weiter. Was genau nützen europäische Urteile noch?
<https://www.hrw.org/news/2016/07/26/dispatches-italy-illegally-returning-migrant-children-greece>

newsletter erstellt im Auftrag von www.proasyl.de
Kontakt: jg@borderline-europe.de